

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605. Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 2.

Köln, den 12. Januar 1906.

VII. Jahrgang.

Das Wirtschaftsleben an der Jahreswende.

Mit der Note „zufriedenstellend“ kann das Wirtschaftsleben 1905 bezeichnet werden. Handel und Gewerbe waren aufsteigender Entwicklung begriffen, unbeeinträchtigt von allen jeglicher Art. Eine mehr oder minder schwere Störung des Wirtschaftslebens führten nur durch soziales Unverständnis verursachte Streiks und Aussperrungen herbei. Allem Anschein nach wird der gute Geschäftsgang auch im Jahre 1906 anhalten.

Eine Uebersicht über das wirtschaftliche Leben der letzten Jahre deutet überhaupt darauf hin, daß sich der Auf- und Niedergang der Konjunktur nicht mehr sprunghaft vollzieht, wie es in den ersten Jahrzehnten der großkapitalistischen, von der großindustriellen Entwicklung Deutschlands der Welt war. Die Krisentheorie des sozialdemokratischen Programms dürfte dadurch merklich erschüttert werden. Anstatt der hier erwarteten, immer häufiger werdenden Krisen, stellen sich letztere immer weniger ein; anstatt des erwarteten größeren Aufschwungs, verlieren dieselben immer mehr an Schärfe.

Erklärlich wird dieser Vorgang bei Betrachtung der Organisation, welche sich der Produktion und des Handels in den letzten Jahren bemächtigt. Die früher beliebte anarchische Produktionsweise weicht mehr und mehr der organisierten. Dasselbe ist vom Handel zu sagen. Man mag über die äußerlichen Formen der industriellen Unternehmungen denken, wie man will; daß eine läßt sich nicht ableugnen, daß sie die Regulierung des Wirtschaftslebens gute Dienste leisten. Allerdings ist dieses nur eine Nebenwirkung des modernen industriellen und Syndikalismus. Der ausgesprochene Zweck ist die Konkurrenz auszuschalten und bei der einheitlichen Preisfestsetzung eben ansehnliche Gewinne herauszuschlagen.

Während so die Produktions- und Absatzregulierung für den Inlandsbedarf fast vollständig in den Händen der syndikalisierten Unternehmungen liegt und diese demgemäß die Warenpreise festsetzen können, leidet unsere Exportindustrie unter dem Mangel, daß sie ihre Produkte zu billig abgeben muß, um eben konkurrenzfähig zu bleiben. Hier eine Regelung dieses Uebelstandes herbeizuführen, ist dem verflochtenen Wirtschaftsleben nicht gelungen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß es in Kraft tretenden Handelsverträge, hier einen Ausgleich schaffen werden.

Während so im allgemeinen das Wirtschaftsleben Deutschlands blüht, liegt die Lage der Arbeiterschaft im allgemeinen keineswegs so wünschenswert. Stetige Beschäftigung und durch Veranlassung, stetiges Einkommen ließ sich zwar konstatieren, doch hob die Preispolitik der kartellierten Unternehmungen dieses Gute wieder auf, durch die Verteuerung der Lebensbedürfnisse. Schippel gibt in seinem Werke „Das Wirtschaftsleben 1905“ an, daß eine Arbeiterfamilie, die in früheren Jahren 1000 Mk. zum Lebensunterhalt gebrauchte, im Jahre 1905 eine Einnahme von 1100 Mk. haben mußte. In derselben Weise wirtschaften zu können. Es ergibt sich demnach eine Verteuerung der notwendigsten Gebrauchsgüter um 10%. Demgegenüber kann man wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß die Löhne der Arbeiterschaft nicht dem Maße gestiegen sind. Selbst die gewaltigen Kämpfe des Jahres 1905 haben dieses nicht bewirken können. Das ist eine gute Sache allerdinge gezeitigt, indem das soziale Bewußtsein derjenigen geschärft wurde, die noch nicht ganz dem Materialismus verfallen sind.

Die Kaufkraftfähigkeit des Inlandsmarktes dürfte nicht im wenigsten der guten Lage der Landwirtschaft zuzuschreiben sein. Es läßt sich hieran erkennen, daß es ein Fehler wäre, wollte man dem „Nur-Industriestaat“ ein Wort reden. Anders bleibt zwar auch zu beachten, daß die Verbraucher der Massenbedürfnisse, die Arbeiter, ein gut Teil der Begehr für die Landwirtschaft bezahlen mußten. Prosperierte so die für das Inland wichtige Industrie gut, so war der Erfolg der auf die Ausfuhr angewiesene Industrie nur geringfügig. Zwar lagen die Aufträge genug vor, doch fehlte die gewünschte Preishöhe. Es scheint das laufende Jahr Wandel zu schaffen. Verträge mit verschiedensten Großunternehmen, welche auf das Ausland angewiesen sind, geben zu verstehen, daß fortgesetzt neue Aufträge und zu zufriedenstellenden Preisen einlaufen. Hier ist zu urteilen stände uns eine Hochkonjunktur noch bevor.

Vor allem ist es die Eisenindustrie, „das Getriebe des gesamten Wirtschaftslebens“, wie sie einmal treffend benannt wurde, welche von einer Aufwärtsbewegung zu berichten weiß. Die übrigen Industrien sind von ihr mehr oder weniger abhängig. Eine gewaltige arge Erschütterung derselben durch Streiks- und Aussperrungen dürfte auch nicht in naher Aussicht stehen. Der hier auf Seiten der Arbeiterschaft tonangebend sein wollende „deutsche Metallarbeiterverband“ dürfte erst kein Längchen wagen. Außerdem ist sein Einfluß auf die Arbeiter der sog. schweren Industrien noch sehr gering. Er dürfte schon eines gewaltigen Anstoßes bedürfen, um die wenigen Revieren zusammengepferchten Massen der Hütten- und Walzwerksarbeiter, die in der übergroßen Zahl in dumpfer

Behaglichkeit dahinsinken, in Bewegung zu bringen. Solange aber die Arbeiterschaft mit allem zufrieden ist, und ihren eigenen Wert nicht erkannt hat, besteht auch bei den Arbeitgebern kein Bedürfnis, die Arbeiter durch Aussperrungen aufzurütteln. In der übrigen Eisenindustrie dürften die Kämpfe des vergangenen Jahres heilsame Lehren gegeben haben.

Die übrigen Industrien brachten ebenfalls einen guten Beschäftigungsgrad mit ins neue Jahr hinüber. Was die Holzindustrie anbelangt, so heißt es auch hier zwischen den für den einheimischen Markt und für den Export arbeitenden Branchen untercheiden. Die für den Inlandsbedarf arbeitende Holzindustrie dürfte auch im laufenden Jahre gut prosperieren, besonders da die Bautätigkeit voraussichtlich wieder eine rege sein wird und größere Arbeitskämpfe infolge der abgeschlossenen Tarife hier nicht in Aussicht stehen. Voraussichtlich wird sogar in den die gangbarsten Holzsorten verarbeitenden Branchen eine merkliche Erhöhung der Warenpreise vor sich gehen. Die Holzhändler rechnen, infolge der russischen Wirren und und der hierdurch veranlasseten Störung des Holzhandels, auf Preiserhöhung. Daß aber die Hersteller sich mit einem minderen Gewinn begnügen, ist kaum anzunehmen. Auch die auf den Ausfuhr angewiesene Holzindustrie dürfte keiner mislichen Lage entgegensehen. Auf politischem Gebiet nimmt ja z. B. die Pflege guter Beziehungen zum Auslande einen ziemlich breiten Raum ein. Aller Voraussicht nach dürfte sich dieses auch auf wirtschaftlichem Gebiete günstig äußern.

Wünschenswert wäre nach alledem nur, eine vermehrte Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Prosperität der heimischen Industrie. Die Lebenshaltung derselben dürfte sich trotz der so günstigen Umstände nicht oder nicht wesentlich gehoben haben. Eine genaue Uebersicht hierüber müssen die noch kommenden Statistiken bringen. Eins aber dürfte feststehen, nämlich, daß der Arbeiterschaft auch im laufenden Jahre die Gewinne eines guten Geschäftsganges nicht ohne weiteres in den Schoß fallen. Der soziale Unverstand eines profitgierigen Unternehmertums ist noch zu groß, um auch dem Arbeiterstande volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Arbeitskämpfe werden daher auch in Zukunft keine Abnahme zeigen, wenn gleich sich über deren Umfang noch nichts bestimmtes sagen läßt. Um aber gewappnet zu sein, gilt für die Arbeiterschaft die Losung: „Starke Organisationen!“

Die Interessengemeinschaft zwischen Meister und Gesellen.

II.

Man kann sehr wohl über den einen oder anderen Teil der im vorigen Artikel wiedergegebenen Ausführungen des Herrn Haußer geteilter Meinung sein. Nichts destoweniger aber wird man zugeben müssen, daß sie von einem tieferen sozialen Verständnis zeugen, von einem den neuzeitlichen veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragenden Geist durchweht sind, als man dieses von jener Seite in letzter Zeit häufiger wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

Wenn nun Herr Haußer meint, einen Unterschied machen zu müssen zwischen reinen Lohnarbeitern und Gesellen, die mit den erstgenannten nicht die gleichen Interessen hatten, so muß zu wiederholten Malen betont werden, daß es denn doch äußerst schwierig ist, die Grenze zwischen beiden zu finden. Mit Ausnahme einiger nur handwerksmäßig zu betreibenden Gewerbe, wie Friseur, Kunstgewerbe usw. ist es dem Arbeiter eben möglich, bald als Geselle beim Kleinmeister, bald aber auch in der Großindustrie tätig zu sein. Ganz besonders trifft dies auch auf die weitaus meisten Berufe der Holzindustrie zu. Unseres Erachtens liegt der Schwerpunkt dieser Frage nun weniger oder gar nicht in der jeweils vorhandenen Form des Arbeitsverhältnisses, als vielmehr in der dem Arbeiter in Aussicht stehenden Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Selbstständigmachung. Dieser Möglichkeit aber sind nach der Statistik beinahe 1/3 der Gesellen beraubt.

Nun könnte aber eingewendet werden, daß allerdings die Form des jeweiligen Arbeitsverhältnisses nicht den Ausschlag gibt, aber allein die Absicht sich selbstständig zu machen, müsse den Gesellen veranlassen, bei seinen Forderungen einen Unterschied zwischen Handwerk und Großbetrieb zu machen. Daß eine solche Rücksicht aus mannigfachen Gründen genommen werden muß, haben wir schon öfter betont. Daß sie aber manchmal nicht so weit gehen darf, wie es der Wunsch mancher Vertreter des Handwerks ist, gebieten verschiedene schwerwiegende Gründe, die auch für die Kleinmeister, unbeschadet der mangelnden Erkenntnis, geradezu eine Existenzfrage bilden. Zunächst ist auch das Handwerk umso besser gestellt, je tüchtigere Arbeitskräfte es zur Verfügung hat. Solche aber sind nur dann zu erhalten, wenn sie ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend entlohnt werden. Ist dieses nicht der Fall, dann suchen sie eben in der Großindustrie ihre Kräfte zu verwerten. Mit vollem Rechte; nicht die prinzipielle Abneigung gegen den Kleinbetrieb drängt sie dazu, sondern die Sorge um eine

Existenz, die es ermöglicht, eine Familie durchzubringen. Es ist nicht bestritten, daß mancher Arbeiter lieber in einem Kleinbetrieb arbeiten würde, als in dem Großbetrieb mit seinem haßenden, aufreibenden Getriebe, wenn die obige Voraussetzung vorhanden wäre.

Wenn aber heute die Interessengemeinschaft zwischen Meister und Gesellen, soweit sich diese äußern soll, in der Begünstigung von geringeren Löhnen, oder gar einer längeren Arbeitszeit als im Großbetrieb, nicht mehr so stark vorhanden ist, dann liegt das eben in den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Es ist schon oben gesagt, daß 1/3 der Gesellen Lohnarbeiter bleiben müssen. Früher war fast durchgehend für jeden Gesellen die Möglichkeit geboten, mit der Gründung eines eigenen Hausstandes in den Meisterstand überzutreten. Daher brauchte auch der Gesellenlohn nicht die Höhe zu erreichen, die zur Gründung einer Familie nötig ist. Der Gesellenstand bildete ein Uebergangsstadium zum Meisterstand. Heute aber ist die Lohnarbeit zu einem Lebensberuf geworden und muß daher auch soviel abwerfen, daß sie eine Existenz auf Lebensdauer auch für den Familienvater ermöglicht.

Nun kann aber die größte Mehrzahl der Gesellen nicht zum Voraus sagen, ob sie Meister werden können oder Lohnarbeiter bleiben müssen. Aber selbst, wenn sie es vorher wüßten, so bleibt es doch eine Unmöglichkeit, in der Entlohnung oder gar in der Arbeitszeit einen Unterschied zu machen. Daß aber der Handwerksmeister auch auf solche angewiesen ist, die Lohnarbeiter bleiben müssen, ergibt sich aus dem Umstande, daß diejenigen, die sich wirklich nur im Uebergangsstadium befinden, die Möglichkeit einer reinen Scheidung vorausgesetzt, nicht die erforderliche Anzahl von Arbeitskräften zu stellen vermöchten. Wenn demnach weitgehende Zugeständnisse der Gesellen an das Handwerk gegenüber dem Großbetriebe nicht möglich sind, so erwächst hieraus für ersteres absolut kein Nachteil. Im Gegenteil, durch die Einführung der von den Organisationen verlangten Tarifverträge, wird gerade dem ehrlichen Meister das Feld freigegeben zum Siege über die Schmutzkonkurrenz. Denn wenn auch diese zu den gleichen Bedingungen die Arbeiter beschäftigen muß, ist ein Unterbieten aus diesem Grunde nicht möglich.

Unberührt bleibt damit natürlich die Frage, ob damit das Submissionswesen auch tatsächlich verschwinden würde. Wenn nicht, dann haben die Handwerksmeister erst recht allen Grund, sich einmal in dieser Richtung die Hand zu reichen. Daß durch Beseitigung von Unterbietungen bis zur Hälfte des Voranschlags, was ja täglich vorkommt, eher das Handwerk einer besseren Zukunft entgegengeführt wird, als wie durch Bekämpfung gerechter Arbeiterforderungen, liegt auf der Hand. Leider lehrt ja die Erfahrung, daß bei letzterem Bestreben sich die Handwerksmeister leicht verbrühen, was ihnen nach ersterer Richtung ja meistens aus Konkurrenzneid nicht gelingt.

Wir haben nicht wegen der einen Bemerkung des Herrn Haußer diese längeren Ausführungen gemacht, sondern wegen den in der nachfolgenden Diskussion zu Tage tretenden Ansichten einiger Handwerksmeister. Von diesen wurde in die alte bekannte Kerbe gehauen. Gleich vom ersten mußte sich der Referent größere Angriffe gefallen lassen wegen seines Standpunktes in der Frage der Tarifgemeinschaften und der Anerkennung der Geselleninteressenvertretung durch gewerkschaftliche Organisationen. Die Vertreter dieser wurden von ihm kurzer Hand als Hallunken bezeichnet, die sich zur Aufgabe gestellt hätten, als Aufwiegler und Hezer im Lande herumzuziehen. Außerdem maßten sie sich dann noch an, im Namen der Gesellen mit dem Meister zu verhandeln. Dieser kann das mit seinem Gesellen allein abmachen, wozu nicht solche „Schuster“ und „Schneider“ nötig sind. Was dem Gesellen zukommt, wird der Meister ihm auch freiwillig geben.

Gegen derartige Meinungen, die aber leider in Meister- und Arbeitgeberkreisen keine Einzelerkenntnis sind, anzukämpfen zu wollen, wäre ein aussichtsloses Unternehmen. Derjenige, dem es gelingen würde, durch „Gehreben“ hunderttausende von Arbeitern zu den enormen Gewerkschaftsopfern zu bewegen, wäre wohl bald der berühmteste Mann der Welt. Solche Behauptungen und Äußerungen lassen eben erkennen, daß man die wirtschaftliche Entwicklung verschlafen hat, die doch nur allein die, durch sie erzeugte Lohnarbeiterschaft zur beruflichen Vereinigung in Gewerkschaften geführt hat. Es geschah dies eben aus dem einfachen Grunde, weil durch die erstaunliche Vermehrung des Lohnproletariats das Angebot die Nachfrage immer mehr überstieg und dadurch auch der Einfluß des Einzelnen größtenteils unmöglich wurde. Freiwillig aber, und wir schreiben dies trotz oder gerade wegen der gegenteiligen Behauptung dieses Diskussionsredners sind die wenigsten Arbeitgeber und Meister bereit, etwas zu geben. Wenn man aber etwa geneigt wäre, zu behaupten, daß die Löhne heute schon auf einer befriedigenden Höhe stünden, dann beherzige man doch die Bemerkung gerade der Mannheimer Handwerkskammer, die bekanntlich in ihrem Jahresbericht über das Tischlerhandwerk folgendes geschrieben

hat: „Befehle sind schwer zu bekommen, da der zu erwartende Verdienst in keinem Verhältnis steht, zu dem, was ein Schreiner lernen und können muß“.

Um aber einen den Verhältnissen entsprechenden Verdienst zu erzielen, bleibt dem Gesellen dann nichts anderes übrig, als eben durch Abschluß des Kollektivarbeitsvertrages seinen Einfluß durch die Vertreter der Organisation geltend zu machen. Das ist der natürliche Lauf der wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte und wer in die Speichen dieses Rades der Zeit eingreifen will, der sehe zu, daß er nicht in das Getriebe geschleudert und zermalmst werde; in diesem Falle: es könnte selbst einer Innungsgröße nicht besser ergehen. Das kam auch zum Ausdruck in der Antwort, die auf die erwähnten Ausführungen vom Referenten gegeben wurde. Dieser betonte zum Schluß noch einmal, daß mit einer solchen Bekämpfung die Organisationen der Arbeiter nicht mehr aus der Welt zu schaffen sind und daß es daher besser sei, den von ihm vertretenen Standpunkt einzunehmen. Das sei vor allem zu wünschen im Interesse einer friedlicheren Entwicklung, wogegen man mit gegenteiligen Maßnahmen nur wirke wie „jene Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“.

Radikalismus und Gewerkschaftspolitik.

Die „Metallarbeiter-Ztg.“, das Organ des freien Metallarbeiterverbandes brachte vor einigen Wochen einige Ausführungen, in welchen lebhaft über die mangelhafte Disziplin der Gewerkschaftsmitglieder gegenüber ihren Führern geklagt wurde. Diese Erscheinung führte das genannte Blatt vor allem zurück auf die von der sozialdemokratischen politischen Presse genährten Selbstüberschätzung der Kraft der Gewerkschaften, die bei Lohnbewegungen — in diesem Falle handelte es sich um die Aussperrung in der Berliner Elektrizitätsindustrie — den Arbeitern selbst verhängnisvoll werden müsse.

Die Ausführungen der „Metallarbeiter-Ztg.“ erhielten nachträglich Unterstützung durch den „Textilarbeiter“, das Blatt des „freien“ Textilarbeiterverbandes. In einem Artikel „Nach dem Kampfe“, d. h. nach der Lohnbewegung in der Thüringer Textilindustrie, die für 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfolglos verlief, sucht er aus dieser die Lehre zu ziehen. Der „Textilarbeiter“ gesteht selbst ein, daß mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der Kampf nicht hätte gewonnen werden können und fragt dann: Weshalb also nahmen wir den Kampf auf? Weshalb stellten wir den Streit nicht ein, als die Aussperrung perfekt werden sollte? Nun, so antwortet er, weil die Streitenden es nicht wollten. Mit diesem „System“ der Kampfführung, so betont das Blatt dann nachdrücklich, müsse gebrochen werden. „Es ist nicht angängig, daß die „Führer“ nur die Kämpfer begleiten; sie sollen sie führen und die Kruppen haben ihnen zu gehorchen und Disziplin zu bewahren. Von vornherein hätten die Führer den Massen abraten müssen, das durch die Aussperrung erweiterte Kampffeld zu betreten. Und wären die Massen von der Pflicht erfüllt gewesen, Disziplin zu bewahren, wären sie solchen Weisungen der Führer gewiß nachgekommen“. Nochmals betont der „Textilarbeiter“ sodann, daß die Arbeiter den Unternehmern auf die Dauer mangels genügender Mittel nicht gewachsen gewesen wären und schließt folgerichtig: „Unter solchen Umständen wäre es am Platze gewesen, den Kampf

durch Annahme des Unternehmerangebots vor weiterer Ausdehnung zu bewahren, als man sah, daß die Unternehmer auch vor dem äußersten nicht zurückschrecken“.

Um nun nach allen Richtungen hin auch die nützlichen Lehren aus der jüngsten Thüringer Textilarbeiterbewegung zu ziehen, hätte der „Textilarbeiter“ sich eigentlich auch fragen sollen, woher kommt denn eigentlich die mangelhafte Disziplin, die einen genügenden Gehorsam gegenüber den Führern vermissen läßt. Die „Metallarbeiter-Ztg.“ war kürzlich ehrlich genug, als Grund dafür Diskreditierung der Führer in den Augen der Massen der Gewerkschaftsmitglieder durch die sozialdemokratische Presse und fernerhin die durch das Kraftmetertum derselben genährte Überschätzung der eigenen Kraft bei diesen anzusehen. So weit geht der „Textilarbeiter“ nicht. Aber hier liegt in der Tat die Gefahr! Je mehr — wie es namentlich augenblicklich geschieht — die sozialdemokratische Presse, in der Politik in Radikalismus und Revolutionismus macht muß sich ersterer auch in der Wirtschaftspolitik, also bei Lohnbewegungen auf die Massen abfärben. Dabei sind diese aber, die in ihrer Verblendung nicht sehen, daß man nicht mit radikalen Phrasen, sondern nur durch ruhige Ueberlegung und Abschätzung der Kräfte eine erfolgreiche Gewerkschaftspolitik treibt, die Bedenken. Dafür können sie sich dann bei ihrer politischen Presse bedanken.

Und woher der fehlende Gehorsam, die mangelnde Disziplin gegenüber den Führern! Auch hier ist der Radikalismus wieder zu einem großen Teile schuld. Wo jetzt die Sozialdemokratie „im Zeitalter der glorreichen russischen Revolution“ gegen jegliche Autorität — Majestät Bebel ausgenommen — Sturm läßt, kann es gar nicht ausbleiben, daß der Autoritätsgedanke überhaupt Schaden leidet. So auch in der Gewerkschaftswelt. Die Führer werden dann nicht eben mehr als „Führer“, sondern als „Ausführer“ des Willens [der großen souveränen Gewerkschaftsmasse angesehen. Daß an diesem Umstande auch diese — der „Textilarbeiter“ deutet das ja auch an — einen gewissen Grad der Schuld tragen, ist nicht zu bestreiten. Gegenüber den durch die ewigen sozialdemokratischen radikalen Phrasen störrig gemachten Massen haben sie entweder nicht den Mut, vor ausschließlichen Streiks zu warnen, oder sie suchen selbst durch den Massen gefallende Redensarten sich bei diesen ins Vertrauen zu setzen, um dadurch ihre eigene Position zu wahren.

Aus alledem ergibt sich wieder, wie das enge verwandtschaftliche Verhältnis zwischen freien Gewerkschaften und Sozialdemokratie den Arbeitern offensichtlichen Schaden bringt. Hier kann, wie schon so oft betont, nur eine durch imponierende christlich-nationale Arbeiterbewegung, auf die wegen ihrer Stärke Rücksicht zu nehmen die freien Gewerkschaften gezwungen werden, eine Aenderung herbeiführen. Wer also dem Radikalismus mit seinen für die Arbeiterschaft so schädlichen, die Reaktion jedoch so dienlichen Folgen den Garaus machen will, der schaffe freie Bahn für die christlich-nationale Arbeiterbewegung.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wird darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 2.

Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 18. Januar fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. erhält die Zahlstelle Solingen.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1905 unseres Blattes sind noch vorrätig und stehen soweit der Vorrat reicht interessierten Kollegen zur Verfügung.

Wir erinnern nochmals daran, daß die den Zahlstellen übermittelten Fragebogen sofort nach getätigter Vorstandsabrechnung genau ausgefüllt, an die Zentralstelle zurückgeschickt zu müssen. Besonders Geracht muß vor allem auf die genaue Angabe der Berufe der Zahlstellenmitglieder gelegt werden.

Um Irrtümer bei dem Berechnen der Markten zu vermeiden, sei nochmals darauf aufmerksam gemacht diejenigen Marken, welche mit Nr.: 52—1906 und den Zahlstellen zugesandt worden sind, erst beim 1. Oktober 1906 zur Berechnung gelangen.

In letzter Zeit kam es vor, daß den Kassierern Vertrauensleuten Marken verloren gingen. Alle die es geht, wollen in Zukunft streng darauf achten, daß in Verwaltungsstellen eine durchaus vorsichtige Handhabung der Marken Platz greift. Für etwa verlorene Marken von der Zentrale aus kein Ersatz geliefert, die Marken vielmehr von dem betreffenden Verlierer ersetzt werden.

Endtermin der Einlieferung der Abrechnungen ist der 1. Januar worauf die Kassierer ausdrücklich hingewiesen worden sind.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jebe vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Beginn der Bewegung in fernhalten von Schreibern nach Solingen (Baden), Firma Himmelspaß, und Magdeburg, Firma Plathe. — Modell- und Fabrik-Schreiner nach Steele (Kunstwerkerhütte vorm. Dinndahl & Co.

Streik auf der Kunstwerkerhütte in Steele. Bei der R. W. Dinndahl Akt.-Ges. Kunstwerkerhütte bei Steele am vorletzten Tage des alten Jahres zirka 70 Arbeiter in den Ausstand getreten. Grund hierzu war das Verhalten der Direktion ihren Arbeitern gegenüber. Vor einiger Zeit eine Fabrikversammlung seitens der Direktion in das „Kunstwerkergasthaus“ einberufen worden, an der Herr Direktor Devier selbst teilnahm und ausdrücklich erklärte, die Arbeiter sollten nur frei und offen ihre Wünsche darlegen, es bedürfte keiner Befürchtungen, daß ihm das Geringste geschehe. Arbeiter glaubten diesen Versprechungen, mußten jedoch her erfahren, daß sie getäuscht worden waren. Am 1. Dezember wurde seitens der Firma zuerst einem Arbeiter gekündigt, welcher als Sprecher für die Arbeiter mit tätig gewesen war. Einer Kommission der Arbeiter, wie auch den Vertretern der Organisationen gegenüber erklärte die Direktion, die Kündigungen solle keineswegs eine Maßregelung darstellen, weitere Entlassungen seien auch nicht beabsichtigt. Mit Mühe gelang es denn auch, die Arbeiter von der Niederlegung abzuhalten. Aber die Firma wollte den Kampf am 15. Dezember wieder zwei Kollegen, darunter ein Kommissionsmitglied, gekündigt; außerdem waren in der Zeit geradezu horrenden Lohnabzüge gemacht worden.

Arbeitsfreude.

Nur verhältnismäßig wenige, der Arbeiterklasse fernstehende Personen sind es, die sich in die feilsche Stimmung eines modernen Lohnarbeiters hineinbeugen können. Erstreulich ist es daher, wenn in letzter Zeit Versuche gemacht werden, die Beziehung, die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter zu den hygienischen und ästhetischen Bedingungen, unter denen sie schaffen, zu ergründen. So sprach vor kurzem Professor Hertner in Dresden über: „Die Bedeutung der Arbeitsfreude in Theorie und Praxis der Volkswirtschaft“. Der feinsinnige Vortrag ist nunmehr in Broschürenform erschienen und gibt den verschiedensten interessierten Kreisen Gelegenheit, Betrachtungen für oder wider des hier Gesagten anzustellen. Daß in den Kreisen der Scharmacher keine Reigung besteht, gute Lehren anzunehmen, ist allgemein bekannt. Verwunderlich erscheint es daher auch nicht, wenn die „Arbeitsfreudigkeit“ von den in den Ausführungen zu Tage tretenden humanitären Geiste nicht angegränzt wird, sondern im Gegenteil noch ihr Sprüchlein von den „Sozial-Ideologen“ herzutagen sich bemüht.

Die Wertung der Arbeitsleistung vollzieht sich sowohl nach der wirtschaftlich-kapitalistischen, wie auch nach der sozialistischen Seite. Im heutigen Erwerbsleben wird der ersteren Bedeutung jedoch das größere Interesse entgegengebracht. Bei der kapitalistischen Seidwirtschaft kann es nicht anders sein. Zu verstehen ist es so, wenn die Erlangung höherer Löhne das wichtigste Ziel des sozialen Kampfes der Arbeiterschaft darstellt. Mit vollem Rechte trifft dieses zu. Und doch verlangt man vom Arbeiter, der gut erlohnt sein will, eine so schwere und aufreibende Arbeitsleistung, daß sie ihn in der Regel einen beträchtlichen Teil seiner Lebensenergie kostet. So zwingt ihn wiederum die Abnahme der körperlichen und physischen Kräfte dazu, nicht nur auf Erfolg, auf hohen Lohn zu setzen, sondern auch die Qualität der Arbeit ist ihm nicht mehr gleichgültig, nicht mehr die Beschaffenheit des Arbeitsraumes, kurz und gut, er verlangt von den ihm bei der Arbeit umgebenden Dingen einen gesundheitlichen und ästhetischen Wert. Als Stoff sind jedoch bisher dieses innere Wesen der Arbeit, bezw. dessen Bewertung behandelt worden. Alle Rücksicht auf das Wesen der Arbeit erstreckte sich bisher fast ausschließlich auf die Dauer derselben. In der modernen Lohnarbeit sieht man mit Recht eine Last, ein Uebel, die man zwar nicht beseitigen kann, aber doch zu mildern bemüht sein muß. Dr. von Biele schreibt in der „Soz. Praxis“ hierzu: Die Not des Daseins, die Tatsache, daß sich Mängel

und Nachteile sozialer Verhältnisse am schroffsten im Leben der Arbeiter zeigen, bewirkt es, daß das handarbeitende Proletariat mehr Rücksicht auf die qualitative Einschätzung von Leistungen nehmen muß, als es die wohlhabenden Klassen heute tun. Es kommt nicht nur darauf an, daß die Arbeitsleistung nicht zu gering vergütet wird, sondern auch darauf, daß sie der persönlichen Lebensfreude und Lebensfähigkeit, wenn sie über ein gewisses Maß hinausgeht, nicht fruchtet, nicht zu lange andauert. Danach fragt der Bankier, der Industrielle, der Arzt, der Journalist zu wenig.

Der Unterschied in der Beurteilung der Arbeit durch die besitzenden und die nicht besitzenden Klassen hängt ja sicherlich damit zusammen, daß es im allgemeinen angenehmer und befriedigender ist, 12 Stunden am Tage geistige oder sonstige wertvolle Arbeit zu verrichten, als mechanisch und in der Hauptsache körperlich beschäftigt zu sein; die Arbeit der bessergestellten Gesellschaftsschichten steht dem Genusse näher als die der breiten Masse. Jedenfalls erscheint es kulturell nicht minder wichtig nach Regulierung der Arbeitszeit zu trachten als nach Aufbesserung der Löhne. Aber auch bei der pessimistischen Einschätzung der Arbeit als eines Übels darf es nicht bleiben. Heute empfinden Millionen ihre tägliche Arbeitsleistung als eine Last, der man sich unterzieht um zu leben, freudlos und gleichgültig, wartend auf den Stöckenschlag, der den Feierabend verkündet. Freude an der Tätigkeit findet sich fast nur noch in handwerksmäßigen Berufen und auch nur dort, wo man sich bemüht, durch menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Berufsfreudigkeit zu wecken.

Die Ursachen dieser Erscheinung fallen nicht ausschließlich unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung zur Last, aber behaupten läßt sich dennoch, daß unsere Wirtschaftsweise die Reigung, in der Arbeit eine Last zu sehen, gesteigert hat. Die Arbeitsleistung, die Maschinenanwendung, der Affordbrot, die Werkstattdisziplin, die geringen gemüthlichen und geistigen Beziehungen des Menschen zu seiner Arbeit, der Stellenwechsel — all dieses ist durch den Kapitalismus entwickelt und ausgestaltet worden und in diesen Momenten liegen auch wesentliche Ursachen der Freudlosigkeit der Arbeit. Man denke nur an die lähmende Monotonie, die von der Tätigkeit einer Teilarbeit verrichtenden Arbeiters ausgeht. Sie wirkt um so niederdrückender als sie dem einzelnen seine Entbehrung von Minute zu Minute erneut vor Augen führt, besonders wenn er jene imponierenden, vielerlei Arbeit zusammenfassend verrichtenden toten Arbeitsmaschinen zu bedienen hat. Berücksichtigt sei jedoch, daß die Maschine auch eine Reihe wider-

wärtiger, schwerer, ungesunder und langweiliger Arbeitsrichtungen beseitigt hat. Auch kommt es bei Einschätzung der Maschinenarbeit darauf an, ob der Mensch ihre Tätigkeit bedienen oder zu beherrschen hat. Dort wo sich Kolben, Räder nach seinem Gebote bewegen, ist gerade die Maschine ein Hebel des Selbstbewußtseins und der Lebensfreude dort wo es für den nervös aufmerkenden Arbeiter nur die Antomant, etwa in einem gewissen Augenblicke einen von der Maschine selbsttätig verarbeiteten Gegenstand umzuwerfen kann die Arbeit nicht befreiend wirken. Man vergleiche die meisten Maschinen der Metallverarbeitung mit denen der Textilindustrie.

Auf die Arbeitsfreudigkeit in unserem Sinne dürfte Affordbrotsystem keinen günstigen Einfluß ausüben. Arbeitslust, veranlaßt durch den Wunsch nach möglichst klingender Münze, ist keine wirkliche Berufsfreudigkeit. Vor allem kommt letztere durch die Qualität der Arbeitsleistung zum Ausdruck.

Eine hemmende Idee, welche der Berufsfreudigkeit entgegensteht, ist die Voreingenommenheit des auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Proletariats. „Niemand mich — nimmer für andere“; so dessen Gedankengang. steht diesem, die dem Deutschen eigene Arbeitsamkeit als positive Tendenz gegenüber. Dazu kommt die in manchen Berufsständen eigenmächtig entwickelte Standesehre der Arbeiter, das Klassenbewußtsein, das, so sehr es ihn von der Arbeit trennen mag, ihn doch wieder mit der Welt Technik verbindet; der Bergmann besitzt noch immer das Gefühl, daß auf seiner Arbeit die industrielle Wirtschaft der Mann am Stöckloch des Hochofens in den Eisenwerken fühlt seine Verantwortung und damit seinen Wert. einheitlichen Beurteilung des Grades der Arbeitsfreudigkeit des Arbeiters steht die große Mannigfaltigkeit der Arbeit entgegen, die Unterschiede sind groß.

Notwendig erscheint es, mehr wie bisher das Augenmerk auf die Frage der qualitativen Einschätzung der Arbeit zu lenken und vor allem hier praktisch eingzugreifen, unter Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Person und Tätig-

— Was ist der Mensch, wenn ihm sein höchstes Gut Preis des Lebens, Schlafen nur und Essen ist? Ein Nicht mehr! Wahnsinnig, er, der uns geschaffen mit so reichem Geist, um vorwärts zu schauen und zurück, hat diese staugöttliche Vernunft uns nicht verliehen, damit sie uns in uns verschimmele.

Die Kündigung schlag bei der sowieo erregten Arbeiterschaft... Ueberhaupt scheinen bei der Firma recht sonderbare...

Aus den Verbandsbezirken. 2. Bezirk.

Eine Konferenz der unterhalb der Donau liegenden Zahlstellen des 3. Bezirkes fand am 31. Dez. v. J. in Stuttgart statt. Aus den Berichten der Delegierten war ersichtlich, dass überall rührig gearbeitet wird...

Berichte aus den Zahlstellen.

Hamburg. In unserer letzten Mitgliederversammlung am 20. Dez. referierte Kollege Weffels über das Thema: „Gerechter Arbeitslohn“...

Referent gegen das in verschiedenen Betrieben eingeführte Prämien-system. Durch dieses System werde der Arbeitnehmer gezwungen, um die erhoffte Prämie nicht zu verlieren...

Schlußanle. Am 30. Dezember tagte unsere Generalversammlung. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war Wahl des gesamten Vorstandes...

Blumenthal. Nachdem bereits vor einigen Wochen durch Kollegen Wolfs-Nachen in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung die nötige Aufklärung geschaffen und sich über 30 Holzarbeiter zur Aufnahme gemeldet...

Eingesandt.

Ein Wort an die Wagner Süddeutschlands! An der Jahreswende schauen wir auf alles zurück, was wir im verfloffenen Jahr errungen oder auch nicht errungen haben...

wünschenswert ist es, überall wo sich 8-10 Kollegen zu sammeln finden, eigene Wagnersektionen zu bilden, um so die Agitation besser entfalten zu können...

Krankenkasse.

Quittung: über die im IV. Quartal 1905 geleisteten Beiträge von Einzelmitgliedern. Schmieder 2,20 M., Ziegler 4,75 M., Blum 8,40 M., Janowski 5,20 M., Winterfeldt 5,50 M., Feldmüller 4,80 M., Brähler 4,00 M., Wehrmater 1,25 M., Griefe 2,00 M., Hilppolsteiner 5,20 M., Sander 5,20 M., Sauer 5,20 M., Gaupp 2,00 M., Bod 6,80 M., Brinkmeier 5,50 M., Rolte 4,25 M., Kopp 5,20 M., Meyer 3,25 M., Fortmann 7,00 M., Dewald 3,30 M., Koch-Darmstadt 4,00 M., Trufel 4,80 M., Lukas 3,00 M., Müller 3,00 M., Goldhorn 3,00 M., Birkenbach 3,00 M., Webed 5,20 M., Glöckner 3,25 M., Roth 3,25 M., Winkler 6,00 M., Schmelz 3,75 M., Buschmann 3,75 M., Scholz 1,00 M., Müller 0,60 M., Klug 1,00 M., Hartung 0,60 M., Zacharias 1,00 M.

Gesamtsumme 142,20 M.

Gewerkschaftliches.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Recht lebhaft setzt das neue Jahr bei den meisten christlichen Gewerkschaften ein. Ueberall herrscht Leben und frohe Betätigung. Der Metallarbeiterverband erhebt vom 1. Januar ab einen Einheitsbeitrag von 50 Pfg. die Woche...

Nochmals eine „mutige Tat“. Herr Mutz, seines Zeichens Gauleiter des sozialdemokratischen Maurerverbandes, stationiert in Köln am Rhein, erläßt auf Grund der von uns in Nr. 50 gebrachten Mitteilung in der „Rheinischen Zeitung“ nachfolgende Erklärung:

Wie ich aus einem mir zugegangenen Exemplar der christlichen Holzarbeiter-Zeitung ersehe, hat die Redaktion unter dem Titel „Eine mutige Tat“ gegen mich eine Reihe Anschuldigungen gebracht, die ich als erlogen bezeichnen muß. Ich habe dieserhalb bereits Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft gestellt...

Ernst Mutz, Severinsstraße 201. Trotz der Drohung mit dem „Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft“ und trotz der Bestrafung eines Arbeiters wegen der „Behauptung des Ehebruchs“, sehen wir dem Zusammentreffen am Gerichte mit dem größten Vergnügen entgegen. Vielleicht wird dort der Schleier etwas mehr gelüftet. Also „mutig“ voran!

Revisionismus contra Radikalismus. Ein bekannter Gewerkschaftsführer, der Organisator und Leiter des soz. Verbandes der deutschen Staats- und Gemeindefabrikarbeiter, Poersch in Berlin, hat plötzlich seine Stellung niedergelegt. Er ist aus seinem Amte ausgeschieden und hat die Redaktion der „Westdeutschen Abendpost“ dem neuen politischen Blatte der unpolitischen Kirch-Dunkerschön Gewerksvereine Rheinlands und Westfalens, in Düsseldorf übernommen...

Gruppe der Gewerkschaftsführer, die in der Frage der Arbeitslosenversicherung, der Maifester und des Verhaltens zwischen Gewerkschaften und sozialdemokratischer Partei einen Standpunkt einnehmen, der von den Sozialdemokraten in ihrer Mehrheit nicht gebilligt wird.

Soziale Rundschau.

Wahl von Gesellenausschüssen in Essen. Kriegsmilde scheinen die „Genossen“ nach all den Niederlagen, welche die christliche Arbeiterschaft ihnen hier in Essen in letzter Zeit bereitet, geworden zu sein.

Das Ende eines sozialdemokratischen Konsumvereins. Während vor einigen Wochen durch alle soj. Partei- und Gewerkschaftsblätter ein spaltenlanger Artikel unter der tendenziösen Ueberschrift: „Der Bankrott des christl. Gewerksvereins Zentral-Einkaufskasse“ lief, welche mit einer Unterbilanz von 17 000 M. liquidirte, sucht man jetzt vergebens in denselben Blättern auch nur eine kleine Mitteilung über den fürchterlichen Zusammenbruch des von dem sozialdemokratischen Stadtvorordneten Bod geleiteten Konsumvereins Leipzig-Connewitz, welcher kürzlich das Leipziger Schwurgericht 10 Tage lang, vom 29. Nov. bis 9. Dezember beschäftigt hat.

Die obige Miswirthschaft in dem Connewitzer Verein liegt, dann fragt man sich unwillkürlich, wie kommt es, daß sich die sozialdemokratischen Zeitungen, welche sich über jede Kleinigkeit in christlichen Lager enträsten, hier in Schweigen hüllen? Der tiefe Grund liegt darin, daß wir es hier mit einem Unternehmen zu tun haben, welches in soziald. Händen lag, und wo Sozialdemokraten die Schuld an dem schweren Verlust tragen, welcher tausende Arbeiterfamilien getroffen hat.

Aus Arbeitgebertreibern.

Das Vordringen der Arbeitgeberverbände. Die meisten Verbände der Arbeitgeber finden ihren Halt in der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ und dem „Verbande deutscher Arbeitgeberverbände“.

„Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe“, der sich auf Anregung und im Anschluß an den alten, seit mehr als einem Menschenalter wirkenden „Verband“, bezw. von 1886 ab „Innungsverband deutscher Baugewerksmeister“, 1899 zu Karlsruhe gegründet hatte, umfaßt heute nach siebenjährigem Bestehen etwa 10 000 Mitglieder in 6 Bezirks-

verbänden mit 152 Lokalverbänden. Von den rund selbständigen Baugewerbetreibenden, die die Gewerbe 1895 nachwies, sind also erst ein Fünftel organisiert.

Aus dem gewerblichen Leben.

Zur Frage der Lehrlingsbeschaffung für das Baugewerbe lesen wir in der Günther'schen „Tischler-Zeitung“ folgende stetig wachsende Mangel an Lehrlingen, der sich bei in der Großstadt bemerkbar macht, ist in Berliner Kreisen Gegenstand eingehender Beratung.

Schlesische Holzindustrie-Aktiengesellschaft von Aufschweh & Schmidt in Langenöls. Nach dem Geschäftsbericht für 1904/05 brachte das abgelaufene Geschäft ein befriedigendes Ergebnis, wenn auch der Umsatz gegen Vorjahr durch den Einfluß des russisch-japanischen Kriegs das Absatzgebiet des Unternehmens etwas zurückgelassen.

Briefkasten.

Die Nr. 1. des Centralblattes gelangt erst in der nächsten Woche zum Versand, wovon die Kollegen Notiz nehmen. Berichte aus Steinheim, Barmen, Baden-Baden, Euskirchen, Bruchsal und Daren folgen in nächster Nr.

Baustelle Bielefeld.

Sonntag den 14. Januar, mittags 1/2 1 Uhr, findet im Lokale des Herrn Franz Helling unsere

Generalversammlung

alt. Kollege Bohmede-Bochum, wird referieren. Es wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Kollegen erwartet.

Baustelle Gelsenkirchen.

Unsere

Generalversammlung

findet statt am Sonntag den 21. Januar nachmittags 1/2 5 Uhr im Versammlungslokale bei Dirkes. Da in dieser Versammlung die Vorstandswahl getätigt wird, ist es Pflicht aller Kollegen vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Baustelle Rath.

Unsere

Generalversammlung.

findet am Samstag den 13. Januar, abends 9 Uhr, im Lokale der Witwe Hilten, Kaiserstraße, statt. Tagesordnung: Vorstandswahl und Vortrag des Kol. Vieten. Erscheinen aller ist Pflicht.

Baustelle Landskuf.

Sonntag den 21. Januar 1906, nachmittags 3 Uhr, findet im Verbandslokale (Wolferbräu)

General-Versammlung

statt. Tagesordnung u. a. Vorstandswahl. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen.

Baustelle Greve.

Sonntag den 21. d. M., mittags punkt 1/2 12 Uhr bei

General-Versammlung

Tagesordnung. Vorstandswahl, Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. N. B. Mitgliedsbücher mitzubringen.

Baustelle Lippstadt.

Sonntag den 14. Januar 1906, morgens 11 Uhr bei Schröder, Badehaus

General-Versammlung.

Tagesordnung. Vorstandswahl, Verschiedenes. Pflicht eines jeden Kollegen ist, zu erscheinen. Der Vorstand.

Tüchtige Bau- und Möbelschreiner

sowie ein Maschinist (Reihmaschinen) finden sofort oder in 14 Tagen Beschäftigung durch die „Zentrale des christl. Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz“. St. Gallen, Löwenengasse 4.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Yachen-Burtscheid. 21. 1. 11 Uhr, in der Jagd.
Irsberg. 21. 1. 4 Uhr, im Hotel Lindenhof.
Aachenburg. 20. 1. 9 Uhr, Kaffee Rütter, Friedrichstraße.
Aachen. 21. 1. 3 Uhr, beim Köhler.
Aachenburg. 20. 1. 3 Uhr, im Gasthof zum Paritätswirt.
Aachen. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Rehring, Nordtor.
Dingden. 14. 1. im Vereinshaus.
Düsseldorf. 20. 1. Gasthof zum grünen Baum.
Düsseldorf. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wenz.
Düsseldorf. 21. 1. 11 1/2 Uhr, bei Franz Döring, Operntor.
Düsseldorf. 20. 1. 8 1/2 Uhr, in der Reichshalle, Reichenstr. 36.
Düsseldorf. 15. 1. 8 1/2 Uhr, im Schützenhof.
Düsseldorf. 16. 1. 8 Uhr, Generalversammlung. Es sollen alle pünktlich erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.
Düsseldorf. 15. 1. 7 Uhr, Evangelischer Volksaal.
Düsseldorf. 21. 1. 6 Uhr, bei Herrn Cornelius Hoube.
Düsseldorf (Schweig). 17. 1. 8 1/2 Uhr, Hofkellerei, Nebennummer.
Düsseldorf. 21. 1. 4 1/2 Uhr, bei Kaczowski, Friedrichstraße 52.
Düsseldorf. 20. 1. 9 Uhr, Wirtschaft Wehrhahn, Wiltbergstraße 27.
Düsseldorf. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Wirtschaft Sabel, Bachemstraße.
Düsseldorf. 21. 1. 11 Uhr, bei H. Wegmacher, Rheingasse 4.
Düsseldorf. 18. 1. 8 1/2 Uhr, im Vanushaus.
Düsseldorf. 20. 1. 8 1/2 Uhr, im christlichen Gewerkschaftshaus.
Düsseldorf. 21. 1. 11 Uhr, bei G. Schmidt, Schloßstraße.
Düsseldorf. 21. 1. bei Betselmann.
Düsseldorf. 21. 1. 11 Uhr, im Arbeiterheim, Seitenstraße 19.
Düsseldorf. 17. 1. 9 Uhr, Brauerei Grohe, Ecke Karlstraße.
Düsseldorf. 21. 1. 5 Uhr, im Bleiming'schen Lokale.
Düsseldorf. 20. 1. 9 Uhr, Witwe Abels, Freiheitstraße.
Erlangen. 21. 1. 11 Uhr, Restauration Kolping.

- Essen-Stuhr. 20. 1. 9 Uhr, im Alfredshaus.
Essen. 21. 1. 10 1/2 Uhr, katholisches Gesellenhaus.
Frankfurt a. M. 18. 1. 9 Uhr, „Goldene Zange“, Fahrgasse.
Furtwangen. 21. 1. 3 Uhr, Gasthaus zum Bad.
Freiburg i. B. Kap. u. Saitl. 17. 1. 8 1/2 Uhr, zur guten Quelle.
Gelsenkirchen. 21. 1. 11 Uhr, bei Dirkes, Elisabethplatz.
Gelsenkirchen. 21. 1. Nach dem Hochamt bei Witw. Winniglyoff.
Goch. 14. 1. 11 Uhr, bei Knops, Mühlentrasse.
Goch. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Herrn Weder, Jakobstraße 29.
Hamburg. 20. 1. 9 Uhr, „Zur Wartburg“, Hüften 60, Generalversammlung.
Hilden. 21. 1. 11 Uhr, im Deutschen Kaiser, Mittelstraße.
Hilden. 19. 1. 9 Uhr, Wirt Wink, Kölnstraße 17.
Hoch-Emscher. 21. 1. 11 Uhr, Gastwirt Trachter.
Hoch a. M. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Vären.
Hamm. 21. 1. 11 1/2 Uhr, Gasthof Hötte, Nordstraße 3, Kartellversammlung.
Hersum. 21. 1. 3 Uhr, Gastwirt Bernhard Niemann.
Herten. 21. 1. 11 1/2 Uhr, im Lokale Soloff, Karrenstraße.
Kaiserslautern. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Wirtsch. Pletsch, Kerstraße.
Konstanz. 20. 1. 8 1/2 Uhr, im Schellenhof.
Landskuf. 21. 1. 10 Uhr, im Wolferbräu.
Landskuf. 21. 1. 3 1/2 Uhr, Vereinshaus zum Raben.
Lünen. 14. 1. 4 Uhr, Wirt Schwente, Generalversammlung. Eines jeden Kollegen Pflicht ist es, zu erscheinen.
Lünen. 20. 1. 8 1/2 Uhr, „König von Preußen“.
Lünen. 21. 1. 4 Uhr, Gastwirtschaft Langlau.
Mannheim. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Badisch-Hof-Bräu Nr. 4, Nr. 7.
Mannheim (Stuhr) 21. 1. 11 Uhr, im christl. Gewerkschaftshaus.
Mannheim. 21. 1. 12 Uhr, bei Pape, Clemensstraße.
Mannheim. 14. 1. Bezirkskonferenz, abends 6 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung, zur Baumwolle. Ref. Schwarzer, Mannheim.
Meiße. 20. 1. 3 Uhr, Gasthaus zum schwarzen Schiff.

- Snabrück. 21. 1. 11 Uhr, Restaurant Stür, Johannisstraße.
Oberhausen. 21. 1. 11 Uhr, bei Gastwirt Fischer.
Paderborn. 18. 1. 8 1/2 Uhr, in der Domschenke, Wirt Generalversammlung.
Paderborn. 21. 1. 10 Uhr, „Zum Köhler“, Generalversammlung mit Vorstandswahl. Pflicht ist, daß alle erscheinen.
Paderborn. 21. 1. 11 Uhr, Gastwirt Niehaus, Oberkirchnerstraße.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Wattenbauer.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Wattenbauer.
Paderborn. 21. 1. 11 1/2 Uhr, bei Wirt Hilten, Kaiserstraße.
Paderborn. 21. 1. 11 Uhr, in der Heber'schen Halle, Generalversammlung.
Paderborn. 20. 1. 8 Uhr, Gasthaus zur Krone.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, im „Dom“ Schloßplatz.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, im katholisches Vereinshaus.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Brauerei Schwach, Kornegasse.
Paderborn. 20. 1. Lokale Zege.
Paderborn. (Westf.) 21. 1. 4 1/2 Uhr, Gastwirt Schriegele.
Paderborn. 20. 1. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Schrooten.
Paderborn. 15. 1. 7 1/2 Uhr, Gastwirt Großford.
Paderborn. 21. 1. 11 Uhr, bei Feutgens, Bienenstraße.
Paderborn. 19. 1. 8 1/2 Uhr, bei Franz Helling.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Hotel zur Krone.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt an der Weiche.
Paderborn. 21. 1. 11 Uhr, „Hotel zur Stadt Witten“, Hauptstraße.
Paderborn. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Mohren.
Paderborn. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im roten Kopf, Fährergasse, Generalversammlung; am 16. 1. Mitgliederversammlung. Ref. Köblach, Mannheim.